

EIN DEUTSCHES REQUIEM

JOHANNES BRAHMS

EIN DEUTSCHES REQUIEM

ANDREA LORENZO

SCARTAZZINI DIES ILLA

(URAUFFÜHRUNG, KOMPOSITIONSAUFTRAG DES BGV)

FREITAG,

17. NOVEMBER 2023, 19.30 UHR

SONNTAG,

19. NOVEMBER 2023, 17 UHR

BASLER MÜNSTER

Basler Gesangverein
Kammerorchester Basel

Sopran: Laurence Guillod
Bariton: Leon Košavić

Musikalische Leitung: Facundo Agudin

SULGER-STIFTUNG

schweizer kulturstiftung

prohelvetia



www.bs-gesangverein.ch



rubino

FÜR BEWUSSTE
GENIESSER.

RESTAURANT RUBINO, LUFTGÄSSLEIN 1, 4051 BASEL

T +41 61 333 7770, RUBINO-BASEL.CH

PROGRAMM

JOHANNES BRAHMS (1833-1897)

EIN DEUTSCHES REQUIEM

ANDREA LORENZO SCARTAZZINI (*1971)

DIES ILLA

URAUFFÜHRUNG, KOMPOSITIONSAUFTAG DES BGV

Aufführungsdauer ca. 85 Minuten

Solist:innen:

Sopran: Laurence Guillod

Bariton: Leon Košavić

Basler Gesangverein

Kammerorchester Basel

Musikalische Leitung: Facundo Agudin

FACUNDO AGUDIN (FA) IM GESPRÄCH MIT ANDREA SCARTAZZINI (AS)

Unser Projekt „BGV - 200 Jahre Klang“ hat sich in den letzten zwei Jahren im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Programm entwickelt. Neben grossen Werken des traditionellen Repertoires wie der konzertanten Fassung von Mascagnis Cavalleria Rusticana oder weniger bekannten wie Bacalovs beschwingter Misa Tango haben wir Kompositionsaufträge an David Sontón Caflisch und Andreas Pflüger vergeben und die entstandenen Werke uraufgeführt.

Als ich Andrea Scartazzini kennenlernte, war ich sofort begeistert von seiner musikalischen Sprache: energisch, farbenfroh, textsensibel und ausgesprochen theatralisch. Andrea schilderte mir seinen interessanten Mahler-Zyklus, der in Zusammenarbeit mit der Jenaer Philharmonie und Simon Gaudenz entstand. Wir beschlossen ein neues Werk für den BGV in Auftrag zu geben, das im November 2023 mit dem Kammerorchester Basel als Einleitung zu Brahms' Deutschem Requiem uraufgeführt werden soll.

Zu diesem Projekt entwickelte sich ein künstlerischer Dialog zwischen uns. Hier sind einige Passagen aus unserem letzten Gespräch:

FA — Wann hast Du das „Deutsche Requiem“ zum ersten Mal gehört, und an welche Eindrücke kannst Du Dich erinnern?

AS — Ich tat mich lange schwer mit Brahms und ganz generell mit der deutschen Sinfonik. Erst allmählich konnte ich mir die Liebe zu diesen Werken gleichsam erarbeiten. Mit dem „Deutschen Requiem“ machte ich mich damals über eine Aufnahme vertraut, das Konzerterlebnis kam erst viel später. Ich war vor allem vom zweiten Satz „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“ sehr ergriffen und hörte mir das immer wieder an. Deshalb bezieht sich meine Komposition „Dies illa“ indirekt auf diesen Satz. Auch den dritten und den sechsten Satz verehere ich im Übrigen besonders.

FA — Wie bist Du zum Komponieren gekommen, und wie hast Du erkannt, dass Du Deine Leidenschaft zum Beruf machen möchtest?

AS — Die Leidenschaft zur klassischen Musik überfiel mich ohne Vorwarnung und mit einer nie erwarteten Heftigkeit, als ich vierzehnjährig im Kino Milos Formans „Amadeus“ anschaute. Ich fing an Klavier zu lernen und gab mein gesamtes Taschengeld für Schallplatten aus (zu Beginn hauptsächlich für

italienische Opern). Das Komponieren entwickelte sich eher unbewusst aus dem Klavierüben. Ich improvisierte, und mit der Zeit wollte ich einzelne Wendungen aufschreiben, um sie nicht zu vergessen. So kaufte ich zum ersten Mal Notenpapier. Hauptberuflich Komponist zu werden habe ich damals nicht bewusst angestrebt. Bis zu meinem 40. Lebensjahr unterrichtete ich Deutsch in Teilzeit am Basler Gymnasium am Münsterplatz und schrieb daneben meine Partituren. Weil die Doppelbelastung zu gross wurde, und ich verschiedene, verlockende Angebote für Auslandsaufenthalte hatte, widme ich mich seither vollständig der Musik.

FA — Dein Werk, inspiriert von „Denn alles Fleisch“, erinnert mich an einen romantischen Totentanz - ein sehr baslerisches Thema! Welche Bilder hattest Du im Kopf, als Du begonnen hast, Dir die Klangfarben von „Dies illa“ vorzustellen?

AS — Die Klangfarben und die musikalischen Bilder sind stark geprägt vom Text Alain Claude Sulzers. Das Bild der Wüste, der sterbende Mensch, dessen Angst und die Unausweichlichkeit und Unerbittlichkeit der Biologie. Das ist eine dankbare Vorlage für eine expressive Musik mit elegischen Momenten und starken Ausbrüchen. Die Vorstellung, für den grossen Klangkörper des BGV zu schreiben, hat mich sehr animiert, und ich wollte der Partitur ganz bewusst auch spätromantische Klänge einschreiben - quasi als Hommage an die Blütezeit der grossen Chöre und der Chorliteratur.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei unseren Konzerten mit Scartazzini und Brahms und freuen uns darauf, Sie auch bei unseren kommenden Konzerten – oder gar beim Mitsingen im BGV – begrüßen zu dürfen.

Facundo Agudin

JOHANNES BRAHMS UND DER BASLER GESANGVEREIN

Als der Basler Gesangverein 1865 im Münster erstmals in der Schweiz Bachs „Matthäus-Passion“ aufführte, war Johannes Brahms als Ehrengast dabei. Er wohnte im Haus des Bankiers Friedrich Riggenbach und führte an einem Hauskonzert ein neues Klavierquintett erstmals auf. Im Singkränzchen des Hauses Riggenbach-Stehlin – die Hausherrin war konzertierende Sängerin – war 1862 schon erstmals in der Schweiz ein Lied des jungen Komponisten erklingen. Brahms war von der Bach-Aufführung sehr angetan. Am folgenden Abend spielte er an einer vom Chor organisierten Kammermusik-Soirée, die zwei Brahms-Klavierquartette auf dem Programm hatte, in einem der beiden Stücke den Klavierpart selber und erntete stürmischen Beifall. Schon Ende des Jahres trat er wieder in Basel auf, das er in der folgenden Zeit häufig ebenso wie Zürich mit seinen Auftritten beehrte.

1867 dachte Brahms daran, sein „Deutsches Requiem“ vom Gesangverein uraufführen zu lassen, hielt aber im November 1867 in einem Brief fest: „Die Basler sind von einer so unpraktischen Weitläufigkeit, dass wohl nichts wird ...“ So kam sein Requiem im Frühjahr 1868 in Bremen, in der vollständigen Fassung im Februar 1869 in Leipzig zur Uraufführung, nur neun Tage später aber brachte der BGV es zur Schweizer Erstaufführung in Basel. Hatte Brahms im Herbst noch vorgehabt, „den Winter nochmals in die Schweiz zu kommen u. namentlich in Basel mein «Deutsches Requiem» selbst zu leiten“, so zerschlug sich das. Zuerst wurde der Termin auf Brahms' Wunsch vom Winter ins Frühjahr verschoben, dann teilte er mit, er könne erst im Mai nach Basel kommen. Reiter, der Dirigent, wollte dem nachkommen, „weil nur die Anwesenheit des Componisten die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten bewältigen & Chor und Orchester zu der bei diesem Werk durchaus erforderlichen Anspannung aller Kräfte begeistern könne“. Die Kommission des Chors entschied sich gegen seinen Willen für die Aufführung im Februar, die nun halt von Reiter geleitet wurde. Schon im April desselben Jahres wurde die Aufführung wiederholt, denn sie war „zum ersten Male in der Schweiz und im Verhältnis zu den grossen Schwierigkeiten glücklich, wenn schon der Verbesserung fähig aufgeführt worden und hatte bei dem Publicum im Ganzen einen günstigen Eindruck hinterlassen“.

1874 wurde der Komponist zum 50-Jahr-Jubiläum des BGV eingeladen und dirigierte dort selbst sein „Triumphlied“. Das Stück, das zwar auf einem Text aus der Bibel beruhte, hatte er aus Anlass der Proklamation des vereinten Deutschen Kai-

serreichs 1871 geschrieben. Es war deshalb für den Kritiker der „Basler Nachrichten“ klar: „Dass das Triumphlied zahlreiche Gegner hat, wissen und begreifen wir.“ Er war aber begeistert. Beeindruckt vom heroischen Werk war auch Friedrich Nietzsche, der unter den Zuhörern sass. Als es anschliessend in Zürich aufgeführt wurde, schwärmte auch die „NZZ“: „Nach unserem Dafürhalten gehört das Triumphlied zu dem Grossartigsten, was im Cantatenstil bisher geschrieben worden ist.“ In den folgenden Jahren kam es noch zu weiteren gemeinsamen Auftritten: 1881 dirigierte Brahms den Gesangverein bei der Aufführung seines Stücks „Nänie“, nachdem er es vorher in Zürich zur Uraufführung gebracht hatte. 1882 erhielt der Basler Chor die Uraufführung des „Gesangs der Parzen“.

So wurde Brahms zum wichtigen Referenzpunkt für den Basler Gesangverein. Schliesslich knüpfte der Zufall eine letzte Verbindung. Während der Hauptprobe für das Brahms-Requiem im Basler Münster 1897 wurde der Tod des Komponisten bekannt. Der Chor, der das Werk einen Monat vorher im Casino aufgeführt hatte, wollte es wegen des Erfolgs als Benefizkonzert ein zweites Mal aufführen. So kam es, dass bereits am Tag nach dem Tod im Basler Münster sein Requiem ihm nachklang. Brahms blieb für den Chor wichtig. Als eine Umfrage im Chor 1932 die beliebtesten Werke ermittelte, standen zwei Werke mit Abstand an der Spitze: das „Deutsche Requiem“ und die „Laudi di San Francesco“ von Hermann Suter.

Werner Baumann



ANDREA LORENZO SCARTAZZINI [*1971]

DIES ILLA

Foto: LA Consulting GmbH

Andrea Lorenzo Scartazzini, 1971 in Basel geboren, studierte Germanistik und Italianistik an der Universität Basel sowie Komposition bei Rudolf Kelterborn (Basel) und Wolfgang Rihm (Karlsruhe). 1999/2000 verbrachte er ein Studiensemester an der Royal Academy of Music in London, 2004 war er Composer in Residence an der Uni Witten Herdecke, 2011 und 2018 Gast im Swatch Art Peace Hotel in Shanghai und 2012/13 Stipendiat am Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg.

Er erhielt mehrere Preise, darunter den Studienpreis der Ernst von Siemens Stiftung München, die Jakob Burckhardt-Auszeichnung der Goethe-Stiftung Basel sowie den Alexander Clavel-Preis Riehen.

Seine Stücke wurden an verschiedenen Festivals (Salzburger Osterfestspiele, Lucerne Festival, Internationale Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt, Prager Premieren, Stars at the Rhine, LiedBasel) durch zahlreiche Ensembles und Orchester gespielt (u.a. Quatuor Diotima, Amaryllis Quartett, Ensemble Intercontemporain, Ensemble Modern, Collegium Novum Zürich, Ensemble Contrechamps, Ensemble Phoenix, Ensemble Van der Waals, Kammerorchester Basel, basel sinfonietta, Sinfonieorchester Basel, Berner Symphonieorchester, Jenaer Philharmonie, Luzerner Sinfonieorchester).

Einen wichtigen Bestandteil seines Schaffens bilden die Opern „Edward II“ (Deutsche Oper Berlin 2017), „Der Sandmann“ (Theater Basel 2012, Oper Frankfurt 2016) sowie „Wut“ (Theater Erfurt 2006, Theater Bern 2010). Seit 2018 arbeitet Scartazzini an einem gross angelegten sinfonischen Werk mit Bezug zu Gustav Mahler als Composer in Residence der Jenaer Philharmonie.



ALAIN CLAUDE
SULZER
[*1953]

DIES ILLA

Foto: Lucia Hunziker

Alain Claude Sulzer, 1953 in Basel geboren, absolvierte eine Ausbildung zum Bibliothekar und war später als Journalist tätig. Seinen Durchbruch erlangte er 2004 mit dem Roman „Ein perfekter Kellner“, der in zahlreiche Sprachen übersetzt und für den er 2008 in Frankreich mit dem renommierten Prix Médicis étranger ausgezeichnet wurde.

Mit den Romanen „Zur falschen Zeit“ (2010), „Aus den Fugen“ (2012), „Die Jugend ist ein fremdes Land“ (2017), „Unhaltbare Zustände“ (2019) und zuletzt „Doppelleben“ (2022) folgten weitere Veröffentlichungen. Er schreibt regelmässig essayistische Beiträge für die NZZ und ist Mitbegründer des Festivals LiedBasel.

Alain Claude Sulzer lebt in Basel, Berlin und im Elsass.

JOHANNES BRAHMS (1833-1897)

EIN DEUTSCHES REQUIEM

Johannes Brahms gehört zu den einflussreichsten Komponisten des 19. Jahrhunderts. Die Oper ausgenommen, hat er in allen musikalischen Gattungen – Sinfonie, Konzert, Kammer-, Oratorien- und Chormusik, Lied – Grossartiges und Exemplarisches geschaffen.

Geboren am 7. Mai 1833, wuchs Brahms in Hamburg in beengten, kleinbürgerlichen Verhältnissen auf. Mit sieben erhielt er ersten Klavierunterricht, mit zehn wurde er vom bekannten Komponisten Eduard Marxen als Schüler angenommen. Als Jugendlicher verdiente sich Brahms Geld als Unterhaltungsmusiker.

Die moderne Brahms-Forschung rückt denn auch das gängige Bild von Brahms als Ikone einer bürgerlichen, von äusserlichen Einflüssen freien Hochkultur zurecht. Sie weist darauf hin, dass Brahms in den 1860er-Jahren nicht nur mit seinem „Deutschen Requiem“ den Durchbruch feierte, sondern auch mit den „Ungarischen Tänzen“, die zusammen mit dem Wiegenlied „Guten Abend, gut‘ Nacht“ zu seinen populärsten Melodien gehören. Der offen-neugierige Brahms „hatte ein Faible für raffinierte Unterhaltungsmusik“, sagt Wolfgang Sandberger, Leiter des Brahms-Instituts der Musikhochschule Lübeck.

Künstlerisch wegweisend und persönlich prägend war die Freundschaft mit dem Ehepaar Clara und Robert Schumann, das Johannes Brahms im Herbst 1853 kennenlernte. Im berühmten Essay Neue Bahnen lobte Schumann dessen «geniales Spiel» und feierte den gerade 20-jährigen, der noch keine Note veröffentlicht hatte, als „Berufenen“. Brahms verehrte und liebte zeitlebens die 14 Jahre ältere Clara Schumann, die ihren schon 1856 verstorbenen Gatten um 40 Jahre überlebte.

Brahms komponierte nicht nur, er konzertierte – oft auf Tournee – als Klaviervirtuose und Dirigent. Zusammen mit Clara Schumann reiste Brahms 1856 zum ersten Mal in die Schweiz. Anlass war ein Besuch beim Winterthurer Verleger Jakob Melchior Rieter-Biedermann, bei dem er in den kommenden Jahren 22 Kompositionen, darunter das Deutsche Requiem, veröffentlichte. 14 Schweizer Reisen sollten es werden; Gottfried

Keller gehörte zu seinem Zürcher Freundeskreis.

1872 liess sich Brahms in Wien nieder. In den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens entstanden seine Sinfonien und ein umfangreiches Werk an Liedern, Konzerten und Kammermusik, der er sich eng verbunden fühlte, weil sie sich auf „die Gesetze reiner Musik“ konzentrierte. Als Pianist, Dirigent und Komponist vielfach bewundert und verehrt, wurde er zu einer führenden Persönlichkeit der internationalen Musikszene. In seiner Sinfonie Nr. 1 setzte er sich mit Beethoven auseinander, dessen legitimer Erbe er genannt wurde – ein Urteil, das ihn ehrte und belastete. Im Musikstreit des 19. Jahrhunderts wandte sich Brahms gegen die Neudeutsche Schule, zu der sich Franz Liszt und Richard Wagner zählten, welche die Sinfonische Dichtung und das Musikdrama als programmatische Zukunftsmusik vorantreiben wollten. Brahms' Ziel hingegen war eine überzeitliche, überregionale, „dauerhafte Musik“. Ihn aber als konservativen Bewahrer zu verstehen, würde ihm nicht gerecht. Vielmehr wird er heute, wie etwa vom Musikwissenschaftler Christoph Kammertöns, als „progressiver Erneuerer“ gewürdigt.

Johannes Brahms starb am 3. April 1897 und wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof bestattet.

KOMPOSITIONSAUFTRAG DES BASLER GESANGSVEREINS

URAUFFÜHRUNG 17. NOVEMBER 2023 IM BASLER MÜNSTER

Kurze Charakterisierung des neuen Werks für Chor und Orchester

Die Komposition schafft einen thematischen Bezug zum berühmten zweiten Satz von Brahms' „Deutschem Requiem“, dessen b-moll-Teil „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“ (Petrus 1:24), eine grosse Klage über die Vergänglichkeit darstellt. Der renommierte Schweizer Schriftsteller Alain Claude Sulzer verfasst eigens für dieses Stück einen Text, der den biblischen Vanitas-Gedanken aufgreift und ihn säkular weiterführt.

Die Partitur lehnt sich musikalisch nicht an Brahms an und wird keine Zitate aus dem „Deutschen Requiem“ beinhalten. Gleichwohl schwebt mir eine Verwandtschaft im Hinblick auf den dramaturgischen Verlauf vor - ein Stück, getragen und schwer im Ausdruck, aber auch von zugespitzter expressiver Härte. Mit zeitgenössischen Mitteln und dem Einsatz spezifischen Schlagwerks soll eine archaisch anmutende Klanglandschaft erstehen, welche die Klage über die Endlichkeit unseres Daseins aufwühlend schildert.

Andrea Lorenzo Scartazzini

Der Lektor des Bärenreiter-Verlags Robert Krampe hatte Andrea Scartazzini um die Beantwortung einiger Fragen zur Komposition gebeten, da im Verlagsmagazin „Takte“ ein Text zur Uraufführung erscheint. Hier Auszüge davon:

Das Stück wird zusammen mit Brahms' „Ein deutsches Requiem“ aufgeführt. Gibt es Bezüge, direkte oder indirekte, zum Brahms-Requiem?

„Ich wollte mich für mein Stück auf den zweiten Satz des „Deutschen Requiems“ beziehen, der mich seit je in seinen Bann gezogen hat („Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“). Zitate im eigentlichen Sinn verwende ich keine, einmal aber klingt die für diesen Satz so charakteristische Triolenbewegung an. Stark ist hingegen die inhaltliche Anlehnung an Brahms' zweiten Satz: Es handelt sich um ein fast schon barock anmutendes *Memento mori*, und der Autor des Textes, Alain Claude Sulzer, hat die Metaphorik des verdorrten Grases und der welken Blumen noch zugespitzt. Die Todeslandschaft in „Dies illa“ ist eine Wüste.“

Mit „Dies illa“ ist „jener Tag“ des Sterbens/Todes gemeint. Gibt es über den Titel hinaus weitere Bezüge zur Dies irae-Sequenz?

„Konkrete musikalische Bezüge nicht. Aber es hat mich gereizt, dem versöhnlichen „Deutschen Requiem“ im Konzert eine Musik zur Seite zu stellen, die inhaltliche Motive des Dies irae ins Bewusstsein ruft - allerdings auf eine heutige, eher agnostische Weise. Es geht um die sprichwörtliche „Sterbensangst“, den Moment, der uns alle ereilen wird und den wir so gut wie möglich zeit lebens verdrängen. Religiöse Höllen- und Bestrafungsphantasien spielen hingegen keine Rolle. Deshalb heisst das Stück auch nicht „Dies irae“, sondern „Dies illa“.“

Spiegelt sich die Form des Gedichtes/Textes (fünf Strophen) auch in der Musik wider?

„Ja, die Musik nimmt diese Fünfteiligkeit auf, und sie schafft natürlich Bezüge zwischen den Strophen. Sulzers Text ist mit seinen Wiederholungen und Schleifen schon an sich musikalisch. Manchmal folge ich dieser inhärenten, musikalischen Form, manchmal weiche ich ihr aus und wähle einen anderen Weg.“

Könntest Du ein, zwei Sätze zur Musik sagen, wie Du sie Dir denkst, wie sie klingen soll?

„Sie entwickelt sich aus der Stille und bedient schon deshalb nicht die Vorstellung eines dramatischen In medias res, das man vielleicht mit dem lateinischen Titel assoziiert. Allerdings entwickelt sie sich mit der Zeit dann schon zu bedrohlicher Heftigkeit. Dieses An- und Abschwellen erfolgt mehrmals und ist ein wichtiger Teil der musikalischen Struktur. Die Musik klingt sinnlich, traurig und emotional, immerhin wird hier etwas Existenzielles verhandelt. Ebenso beinhaltet die Partitur geräuschhafte und archaisch klingende Elemente.“

TEXT VON ALAIN CLAUDE SULZER

„DIES ILLA“

Du liegst und wartest, Mann,
Und atmest, stöhnst.
Tot und trocken, eine Wüste
Ist die Erde.
Sand
Und Staub und Dünen ziehen
Durch dich hindurch
Und über dich hinweg.
Und du blickst auf,
Siehst schwarzes Licht
und Stille.

Du liegst und wartest, Frau,
Und atmest, stöhnst.
Tot und trocken, eine Wüste
Ist die Erde.
Sand
Und Staub und Dünen ziehen
Durch dich hindurch
Und über dich hinweg.
Und du blickst auf,
Siehst schwarzes Licht
und Leere.

Du ächzt und
Horchst dem Atem nach.
Unsäglich ist die Angst,
Dass du versinkst im Nichts.
Ein Vogel hackt dein linkes Auge aus.
Du schaust ihn an,
Derweil dein Blick sich trübt.

Du liegst und wartest, Mensch,
Und weisst nun alles von der Welt.
Nur dass du sterblich bist,
Wolltest du nicht wissen.
Was werden wird, wirst du nicht wissen,
Denn nun holt dich die Zeit
Und die Vergänglichkeit.

Die Luft ist leicht
und bitter.
Du hörst dich röcheln,
Ruhelos, mechanisch und
Dem Tod entgegen.
Ein Abgrund. Das Ende.
Du fällst.

Alain Claude Sulzer

EIN DEUTSCHES REQUIEM

„Was den Titel betrifft, will ich bekennen, dass ich recht gern auch das ‚Deutsch‘ fortliesse und einfach den ‚Menschen‘ setzte.“ Elegant, fast beiläufig beschreibt Johannes Brahms im zeitlichen Umfeld der Uraufführung, wie sein grossartiges Werk mit der jahrhundertealten Tradition des lateinischen Requiems bricht: Die Texte sind nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache verfasst. Darüber hinaus verzichtet Brahms auf die Texte des katholischen Messritus, sondern collagiert eigenhändig ausgewählte Zitate aus der Lutherbibel so, dass das Werk auch inhaltlich eine ganz neue Ausrichtung erhält. In der katholisch-liturgischen Totenmesse, von Giovanni da Palestrina über Wolfgang Amadeus Mozart bis Andrew Lloyd Webber ungezählte Male vertont, geht es um den Verstorbenen, das Erzittern vor dem Jüngsten Gericht, den Zorn Gottes (Dies irae), das Flehen um Gnade, die Hoffnung auf Auferstehung und ewiges Leben im Jenseits. Im „Deutschen Requiem“ hingegen fehlen die meisten dieser Elemente, ja es fehlt sogar ein Hinweis auf Jesus Christus. Brahms wollte keine Messe für die Verstorbenen schaffen, sondern den Menschen im Diesseits in den Vordergrund stellen, die Lebenden, Leidenden und Trauernden. Ihnen soll Hoffnung und Trost gespendet werden. Mit den Worten aus der Bergpredigt „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“ beginnt das Requiem. Selig meint aufgehoben, behütet, vielleicht sogar glücklich.

Text und Ausrichtung des „Deutschen Requiems“ brechen mit Traditionen, nicht aber die Musik, die sich an kontrapunktischen Idealen von Renaissance und Barock orientiert. Die Komposition verbindet sich mit dem Text in wohl nur selten erreichter Übereinstimmung. Schon mit dem ersten Takt des I. Satzes schafft Brahms eine einzigartige, tief berührende Atmosphäre: Die Celli und Bratschen entfalten einen warmen, erdigen Klang; die gleichmässig pulsierenden Viertel vermitteln sicheres, zuversichtliches Voranschreiten und damit das Gegenteil von Furcht und Erstarren. Der Chor, dem Brahms eine tragende Rolle zugeacht hat, setzt mit drei Eröffnungssilben „Selig sind“ ein, komponiert als Drei-Ton-Motiv. Viele zentrale Melodien leiten sich von diesem allerersten Choreinsatz ab; das ganze Werk vermittelt damit ein Hörerlebnis grosser Einheitlichkeit und starker, fast zwingender innerer Verbundenheit. Alle sieben Sätze schliessen, so der US-amerikanische Musikwissenschaftler Karl Geiringer, in „heiterer Zuversicht oder mit liebevollen Verheissungen“. Der VII. Satz schlägt dann, vollendet in Text und Komposition, eine Brücke zum I. Satz: Er ist in

der gleichen Tonart und im gleichen Metrum gesetzt wie der I. Satz und nimmt dessen Worte auf: „Selig sind die Toten, die in dem Herren sterben“. Die letzten Takte des I. und VII. Satzes sind identisch als Trostmusik komponiert. Das erste wie das letzte Wort des Requiems ist „selig“. Weil die Toten nicht zu bedauern sind, sondern selig zu preisen, dürfen auch die Lebenden Trost empfinden.

Johannes Brahms hat das Deutsche Requiem in den 1860er-Jahren komponiert. Vermutlich ist seine Entstehung biographisch motiviert durch den Tod Robert Schumanns, die Trauer Clara Schumanns und den Tod seiner Mutter. Die Entstehungsgeschichte ist zurzeit Gegenstand intensiver Forschung. Gesichert ist, dass das Werk drei Uraufführungen erfuhr: Ende 1867 erklangen die ersten drei Sätze in Wien, am Karfreitag des Jahres 1868 folgte eine Aufführung im Bremer Dom des bis dahin sechssätzigen Werks - ohne das innige Sopran-Solo „Ihr habt nun Traurigkeit“. Anstelle dieses erst später eingefügten V. Satzes wurde die Arie „Ich weiss, dass mein Erlöser lebet“ aus Händels „Messias“ und Schumanns „Abendlied“ aufgeführt. Brahms stand in Bremen selbst am Pult. Er war sich der Reaktionen nicht sicher, doch das Werk beeindruckte zutiefst. Clara Schumann schrieb: „Es ist ein ganz gewaltiges Stück, ergreift den ganzen Menschen in einer Weise wie wenig anderes. Der tiefe Ernst, vereint mit allem Zauber der Poesie wirkt wunderbar, erschütternd und besänftigend.“ Das vollständige Werk erlebte am 18. Februar 1869 seine Uraufführung im Leipziger Gewandhaus. Innert weniger Monate wurde das „Deutsche Requiem“ in allen Metropolen gefeiert. Seine Verehrung ist bis heute ungebrochen.

TEXT ZU „EIN DEUTSCHES REQUIEM“

I

Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden.

Matthäus 5, 4

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen
und tragen edlen Samen,
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

Psalm 126, 5-6

II

Denn alles Fleisch es ist wie Gras
und alle Herrlichkeit des Menschen
wie des Grases Blumen.
Das Gras ist verdorret
Und die Blume abgefallen

1 Petri 1, 24

So seid nun geduldig, lieben Brüder,
bis auf die Zukunft des Herrn.
Siehe, ein Ackermann wartet
auf die köstliche Frucht der Erde
und ist geduldig darüber,
bis er empfahe
den Morgenregen
und Abendregen.
So seid geduldig.

Jacobi 5, 7

Aber des Herrn Wort
bleibet in Ewigkeit

1 Petri 1, 25

Die Erlöseten des Herrn
werden wieder kommen,
und gen Zion kommen mit Jauchzen;
ewige Freude wird über ihrem Haupte sein;
Freude und Wonne werden sie ergreifen,
und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Jesaias 35, 10

III

Herr, lehre doch mich,
dass ein Ende mit mir haben muss,
und mein Leben ein Ziel hat,
und ich davon muss.
Siehe, meine Tage sind
eine Hand breit vor dir,
und mein Leben ist wie nichts vor dir.
Ach, wie gar nichts sind alle Menschen,
die doch so sicher leben.
Sie gehen daher wie ein Schemen,
und machen ihnen viel vergebliche Unruhe;
sie sammeln, und wissen nicht
wer es kriegen wird.
Nun, Herr, wes soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich.

Psalm 39, 5-8

Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand
und keine Qual rühret sie an.

Weisheit Salomon 3, 1

IV

Wie lieblich sind deine Wohnungen,
Herr Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnet sich
nach den Vorhöfen des Herrn;
mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.

Wohl denen, die in deinem Haus wohnen,
die loben dich immerdar.

Psalm 84, 2,3,5

V

Ihr habt nun Traurigkeit;
aber ich will euch wieder sehen
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Ev. Johannes 16, 22

Ich will euch trösten,
wie einen seine Mutter tröstet.

Jesaias 66, 13

Sehet mich an:
Ich habe eine kleine Zeit
Mühe und Arbeit gehabt
und habe grossen Trost funden.

Sirach 51, 35

VI

Denn wir haben hie keine bleibende Statt,
sondern die zukünftige suchen wir.

Hebräer 13, 14

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis.
Wir werden nicht alle entschlafen,
wir werden aber alle verwandelt werden;
und dasselbige plötzlich in einem Augenblick
zu der Zeit der letzten Posaune.
Denn es wird die Posaune schallen
und die Toten werden auferstehen
unverweslich,

und wir werden verwandelt werden.
Dann wird erfüllet werden
das Wort, das geschrieben steht:
Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel!
Hölle, wo ist dein Sieg!

1 Korinther 15, 51-52, 54-55

Herr, du bist würdig
zu nehmen Preis und Ehre und Kraft,
denn du hast alle Dinge geschaffen,
und durch deinen Willen haben sie das Wesen
und sind geschaffen.

Offenbarung Johannes 4, 11

VII

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben,
von nun an.

Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer
Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Offenbarung Johannes 14, 13



Foto: Rodrigo Carrizo Couto

FACUNDO AGUDIN MUSIKALISCHE LEITUNG

Facundo Agudin ist ein schweizerisch-argentinischer Dirigent, der eine internationale Karriere verfolgt und sich immer wieder als Initiator und Realisator zahlreicher Musikprojekte einen Namen macht.

Seine Ausbildung absolvierte er in Buenos Aires und an der Schola Cantorum Basiliensis.

In der Schweiz lebend, ist Facundo derzeit künstlerischer und musikalischer Leiter des Orchestre Musique des Lumières und des Basler Gesangvereins.

Während seiner Jahre bei den Basler Madrigalisten und im Schweizer Kammerchor sang er u.a. unter Claudio Abbado, Waleri Gergiev und Simon Rattle.

Sein Debüt als Dirigent gab er 2014/15 am Mariinsky Theater mit „Faust“, 2017 beim Enescu Festival Bucharest in „Series XXI Century Composers“ und 2019 beim Maggio Musicale Fiorentino mit „Das Lied von der Erde“. In der Saison 2023/24 wird Facundo erstmals am Grand Théâtre de Genève mit „Maria de Buenos Aires“ gastieren.

Er arbeitet regelmäßig mit Künstlern wie Ramón Vargas, Daniele Finzi Pasca, Sara Mingardo, Giuliano Carmignola, Marina Viotti, Kent Nagano, Carola Dreidemie zusammen. Er ist Exklusiv-Künstler des spanischen Leader-Labels IBS Classical und hat Aufnahmen für OehmsClassics, NEOS Music, Doron und SRF Kultur2 gemacht. Seine Alben „Der Kaiser von Atlantis“ und „Bach Mirror“ sowie die Reihe „Music & Words“ wurden einhellig gelobt. Sowohl 2015 als auch 2016 wurde Facundo von der Argentinischen Vereinigung der Musikkritiker neben Daniel Barenboim zum „besten, argentinischen Dirigenten“ gekürt, und 2019 erhielt er von der Konex-Stiftung den Preis „Argentinischer Dirigent des Jahrzehnts“.

Er leitet das Programm Sinfónica Patagonia an der Nationalen Universität Río Negro, wo er kürzlich zum ausserordentlichen Professor für Musik ernannt wurde. Mit einem Fuß in seiner Heimat Patagonien leitet Facundo das Programm „Music of the Bees“ in Zusammenarbeit mit dem Data Visualization Lab UNRN, der Université Paris-Saclay und der Université de La Rochelle.



BASLER GESANGVEREIN

Mit Gründungsdatum 1824 ist der Basler Gesangverein einer der ältesten gemischten Chöre der Schweiz. Er war es, welcher 1869 die schweizerische Erstaufführung des Brahms Requiems übernahm, 1874 und 1882 stand dieser berühmte Komponist gar selber am Pult des Chors.

Im Musikleben der Stadt und Region Basel ist der BGV fest verankert, bringt er doch seit langer Zeit jährlich zwei anspruchsvolle Chorwerke in hochstehender Qualität zur Aufführung. Die grossen klassischen Werke (Passionen, Messen, Requi-en) setzt er ebenso wie gemässigt moderne und zeitgenössische Werke auf sein Programm.

Begleitet wird der Basler Gesangverein jeweils von professionellen Orchestern. Zu einem Markenzeichen des Basler Gesangvereins gehört auch das Engagement hervorragender Vokalsolisten.

Heute zählt der BGV ca. 80 aktive Sängerinnen und Sänger: Laien mit Freude am Singen, die aber unabdingbar musikalische und stimmliche Grundvoraussetzungen erfüllen müssen. Zudem sind ein regelmässiger Probenbesuch und permanente Stimmbildung notwendig, um den hohen Anforderungen der jeweiligen Werke gerecht zu werden.

Seit zwei Jahren arbeiten wir mit der hervorragenden Korrepetitorin Ioana Ilie zusammen.

Wenn Sie beim Basler Gesangverein gerne mitsingen möchten, beachten Sie bitte die Einladung zu den Schnupperproben am Ende des Programmheftes.



Foto: Sandro Isler (nougat.ch), Matthias Müller

KAMMERORCHESTER BASEL

Spielfreude und Abenteuerlust

Das Kammerorchester Basel ist fest in Basel verankert – mit den beiden Abonnements-Reihen im Stadtcasino Basel sowie in dem eigenen Proben- und Aufführungsort Don Bosco Basel. Weltweit und mit mehr als 60 Konzerten pro Saison ist das Kammerorchester Basel auf Tourneen unterwegs, an internationalen Festivals und in den wichtigsten europäischen Konzertsälen stets gerngesehener Gast.

2019 als erstes Orchester mit einem Schweizer Musikpreis geehrt, zeichnen das Kammerorchester Basel Exzellenz und Vielseitigkeit sowie Tiefgang und Durchhaltevermögen aus. Es taucht mit seinen Interpretationen tief in die jeweiligen thematischen und kompositorischen Welten ein – wie mit dem „Basler Beethoven“, wie mit Heinz Holliger und dem „Schubert-Zyklus“ oder wie mit dem Langzeitprojekt Haydn2032, der Einspielung und Aufführung aller Sinfonien von Joseph Haydn bis ins Jahr 2032 unter der Leitung von Principal Guest Conductor Giovanni Antonini und gemeinsam mit dem Ensemble Il Giardino Armonico. Seit der Saison 2022/23 widmet sich das Kammerorchester Basel unter der Leitung des Alte-Musik-Spezialisten Philippe Herreweghe allen Sinfonien von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Mit ausgewählten Solistinnen und Solisten wie Patricia Kopatchinskaja, Franco Fagioli, Isabelle Faust oder Kristian Bezuidenhout arbeitet das Kammerorchester Basel immer wieder gerne zusammen. Unter der künstlerischen Leitung der Konzertmeister:innen sowie unter der Stabführung ausgewählter Dirigent:innen wie u. a. Nodoka Okisawa, Heinz Holliger, René Jacobs oder Pierre Bleuse präsentiert das Kammerorchester Basel sein breites Repertoire.

Die Konzertprogramme sind so vielfältig wie die 48 Musiker:innen und reichen von Alter Musik auf historischen Instrumenten über historisch informierte Interpretationen bis hin zu zeitgenössischer Musik.

Ein Herzstück der Arbeit bildet die zukunftsweisende Vermittlungsarbeit bei partizipativen Grossprojekten im kreativen Austausch mit Kindern und Jugendlichen. Eine umfangreiche, vielfach preisgekrönte Diskografie dokumentiert das künstlerische Schaffen des Kammerorchester Basel.

Seit 2019 ist die Clariant Foundation Presenting Sponsor des Kammerorchester Basel.

**Ihr Partner für neue
Perspektiven.**

BAUMANN & CIE
BANQUIERS

baumann-banquiers.ch



**STEINMETZ
BILDHAUER
MESMER.CH**

NATURSTEINARBEITEN
FASSADEN RENOVATIONEN
RESTAURIERUNGEN
GRABMALE
BRUNNEN
BILDHAUERATELIER
BURGGASSE 7
4132 MUTTENZ
T 061 461 19 46
INFO@MESMER.CH



LAURENCE GUILLOD SOPRAN

Foto: Stemutz Photo

Die italienisch-schweizerische Sopranistin Laurence Guillod tritt regelmäßig auf internationalen Bühnen auf, sowohl in der Oper als auch im Konzert. Ihre Karriere führte sie an das Teatro Bellini in Catania, in das Concertgebouw in Amsterdam und in die Opéra de Toulon sowie in der Schweiz an das Theater Basel, die Opéra de Lausanne, das Festival Munot in Schaffhausen, die Opéra de Fribourg und an das Théâtre du Passage in Neuchâtel.

Nach einem Jahr im Opernstudio Theater Basel trat sie dort erfolgreich in den beiden Mozart-Opern als Ilia in „Idomeneo“ und als Susanna in „Le Nozze di Figaro“ sowie als Dalinda in Händels „Ariodante“ auf. An der Oper in Lausanne war sie in den Operettenrollen Wanda in „La grande Duchesse de Gerolstein“ von Jacques Offenbach und Marie de Poncourlay in „Les Mousquetaires au Couvent“ von Louis Varney zu sehen.

Auf einer Tournee durch Frankreich brachte sie die Adina in „L'Elisir d'amore“ von Donizetti und Juliette in „Roméo et Juliette“ von Gounod erfolgreich zur Aufführung. Zudem verkörperte Laurence Guillod sehr überzeugend die Violetta Valéry in „La Traviata“ beim Festival Stand'été in Moutier (CH) und die Micaela in Bizets „Carmen“ beim Festival Munot in Schaffhausen.

Danach debütierte sie in mehreren Puccini-Rollen, darunter als Liù in „Turandot“ am Teatro Bellini in Catania, als Tosca beim Festival „Au Fil des Notes“ in Montmorillon (FR) und als Mimì in „La Bohème“, die sie 2023 erneut singen wird.

Im sakralen Genre gehören unter anderem das „Deutsche Requiem“ von Brahms, das „Requiem“ von Fauré, die „Messe in Es“ von Schubert, die „Messe in C“ von Mozart, die „Petite Messe solennelle“ und das „Stabat Mater“ von Rossini, die „Johannespassion“ von Bach, sowie der „Messias“ von Händel und das „Stabat Mater“ von Dvořák zu ihrem Repertoire. In Kürze wird sie ihr Debüt in Verdis „Requiem“ geben.

Laurence ist Absolventin der Haute Ecole de Musique in Lausanne, erhielt den Max-D. Jost-Preis für hervorragende Leistungen und verbrachte anschließend eine Saison im Opernstudio Basel.

Sie erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter ein Stipendium der Fondation Colette Mosetti und einen Studienpreis des Migros-Kulturprozent. Im Jahr 2014 gewann sie den Claudio-Abbado-Sonderpreis sowie den zweiten Preis des Internationalen Umberto Giordano-Wettbewerbs (IT).



LEON
KOŠAVIĆ

BARITON

Foto: Danijel Galić

Der junge kroatische Bariton Leon Košavić begann seine Gesangsausbildung bereits mit 12 Jahren. Er absolvierte seinen Master an der Musikhochschule in Zagreb in der Gesangsklasse von Giorgio Surian. Er ist Mitglied des Queen Elisabeth Music Chapel Programms unter der Führung von José van Dam.

2011 begann er seine musikalische Laufbahn als Papageno an der Kroatischen Nationaloper, wo er in den folgenden Jahren u.a. Masetto und Morales und Malatesta sang.

2015 gab er sein Debut an der finnischen Nationaloper als Malatesta in „Don Pasquale“. Im selben Jahr gewann Košavić den kroatischen Theaterpreis für „herausragende Leistungen junger Künstler unter 30“ für seine sensationelle Darstellung des Don Giovanni.

Es folgten wichtige Preise für junge Sänger beim Emmerich Smola Förderpreis, dem Internationalen Gesangswettbewerb Mirjam Helin und beim Stanislaw Moniuszko Wettbewerb. Seither gastierte er an zahlreichen europäischen Opernhäusern wie dem Royal Opera House London (Ping in „Turandot“, Masetto in „Don Giovanni“ und Papageno in „Die Zauberflöte“), an der Staatsoper Stuttgart (Don Giovanni), in Liège (Figaro in „Le Nozze di Figaro“ und Guglielmo in „Così fan tutte“), in Antwerpen („La Juive“ und „Ariadne auf Naxos“), in Lausanne (Masetto in „Don Giovanni“) und in Strasbourg (Figaro in „Barbiere di Siviglia“). In der Saison 21/22 war er Ensemblemitglied am Theater St. Gallen. Eine rege Konzerttätigkeit mit der Dirigentin Nathalie Stutzmann führten ihn ausserdem in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Liverpool, Sao Paolo, Bergen, Paris und London.

Mit dem European Union Youth Orchestra konzertierte er bereits im Konzerthaus Berlin und am Grafenegg Festival.

Die Saison 22/23 beinhaltet sein Debüt am Opernhaus Zürich („Der Freischütz“), am Grand-Théâtre de Genève („La Juive“), am Grand-Théâtre de Luxembourg („Tristan und Isolde“), sowie am Teatro Regio Torino („Don Giovanni“ mit Riccardo Muti). Die laufende Saison bringt Leon Košavić nach Montreal („Le Nozze di Figaro“), Palermo („Don Giovanni“), ans Theater an der Wien („Roméo et Juliette“) und an das Monnaie in Brüssel („Turandot“).



Daniele Zilio
Hauptagent

Generalagentur Baselland
T 058 280 80 16, M 079 504 40 50
daniele.zilio@helvetia.ch

Da capo!

ittenbrechbuehl.ch

IB⁺

KONZERTVORSCHAU

Gründonnerstag, 28. März 2024, 19.30 Uhr

Stadtcasino Basel

Karfreitag, 29. März 2024, 17 Uhr

Eglise des Jésuites, Porrentruy

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Requiem in d-moll KV 626

Helena Winkelman (*1974)

Uraufführung, Kompositionsauftrag des Basler Gesangvereins

Amelia Scicolone, Sopran

Annina Haug, Alt

Remy Burnens, Tenor

Alejandro Meerapfel, Bass

Basler Gesangverein

Orchestre Musique des Lumières

Musikalische Leitung: Facundo Agudin

Jubiläumskonzert

anlässlich des 200jährigen Bestehens des BGV

Samstag, 7. September

Stadtcasino Basel

Hermann Suter (1870 – 1926)

Le Laudi di San Francesco d'Assisi

Laurence Guillod, Sopran

Tanja Baumgartner, Alt

Rolf Romei, Tenor

Alexandre Beuchat, Bass

Basler Gesangverein

Knabenkantorei Basel

Sinfonieorchester Basel

Musikalische Leitung: Facundo Agudin

WIR DANKEN

allen Personen und Institutionen, die den Basler Gesangsverein grosszügig finanziell unterstützen, namentlich:

Swisslos-Fonds Basel-Stadt

Pro Helvetia

Fondation SUISA

Rebleuten-Zunft

sowie weiteren Geldgebern, die nicht genannt sein wollen

unseren Gönnerinnen und Gönnern

Bayer Beatrice, Basel

Burckhardt Annekäthi und Johannes, Basel

Burckhardt Christine, Basel

Cerletti-Sarasin Christine, Bottmingen

Dreyfus Söhne & Cie AG, Basel

Facklam Christine, Basel

Goetz Ulrich, Basel

Müller AG, Verpackungen, Münchenstein

Rapp Services AG, Basel

Rapp Matthias, Basel

Riedtmann Thomas, Basel

Staehelin Thomas, Vitznau

Wehrli Max, Basel

den Freunden und Freundinnen des Basler Gesangsvereins

MÖCHTEN SIE DEN BASLER GESANGVEREIN UNTERSTÜTZEN?

Liegen Ihnen die Aufführungen der grossen Chorwerke mit dem Basler Gesangverein am Herzen? Wir laden Sie herzlich ein, Gönner- oder Passivmitglied des Basler Gesangvereins zu werden oder den Basler Gesangverein als Freund ohne Mitgliedschaftsverpflichtung ideell und finanziell zu unterstützen.

Unsere Präsidentinnen:

Andrea Oehry, Marschalkenstr. 44, 4054 Basel

Tel. +41 61 262 37 27

E-mail: andrea.oehry@bs-gesangverein.ch

Elisabeth Ackermann, St. Alban-Rheinweg 96, 4052 Basel

Tel. +41 61 272 82 31

E-mail: elisabeth.ackermann@bs-gesangverein.ch

MÖCHTEN SIE GERNE BEIM BASLER GESANGVEREIN MITSINGEN?

Wenn Sie musikalische Erfahrung, eine gute Stimme und Freude am Singen unter professioneller Leitung haben, melden Sie sich bitte bei:

Verena Scheidegger, Tel. 079 659 2174

E-mail: verena.scheidegger@bs-gesangverein.ch

Unverbindliche **Schnupperproben**, zu denen Sie sich nicht anmelden müssen, finden am **21. November 2023 und 28. November 2023** statt.

Weiterführende Informationen finden Sie unter:

www.bs-gesangverein.ch

Impressum

Redaktion, Realisation: Susanne Bickel, Hannah Oehry

Gestaltungskonzept: Focus Grafik, Karin Rüttsche, Basel



DER BESTATTER – DER FILM
DIE NACHBARN VON OBEN
DAS LEHRERZIMMER
ADIOS BUNEOS AIRES
SISI & ICH

Bei uns spielen Filme
die erste Geige.

